

4. Energiegipfel – 9. September 2010 im Trafo, Baden

„Wir wissen nicht alles, aber unsere Chancen können wir trotzdem nutzen“

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste

Die Ausgangslage in der Klima- und Energiedebatte ist spannend wie ein Krimi und verwirrend wie schon lange nicht mehr. Und so voller Widersprüche, dass einem schwindlig wird.

- In Russland brennen Moore und Wälder, man misst Hitze in noch nie da gewesener Höhe.
- In Peru erfrieren wegen der grossen Kälte mehr als 200 Kinder.
- Der indische Ozean ist dieses Jahr um 1,5 Grad wärmer als im langjährigen Mittel und hat sehr viel mehr Feuchtigkeit an die Luft abgegeben als in früheren Jahren.
- Pakistan erlebt Regenfälle unglaublichen Ausmasses und ertrinkt in den Fluten.
- England leidet unter Wassermangel.
- Polen ist überschwemmt.

So viel Widersprüchliches lässt auch den „Schweizer Chefmeteorologen“ Thomas Bucheli nicht ruhig. Mitte August erklärte er in der NZZ am Sonntag die wetterbestimmende Rolle des Jetstreams, der in 8 bis 12 Kilometern Höhe eine wichtige Rolle zwischen der kalten Polarluft und der warmen Subtropenluft spielt.

- Er sagte, dass sich die grossflächigen Strukturen des Jets über dem euroasiatischen Raum in letzter Zeit auffallend wenig verändert hätten. So sei die Zirkulation über dem Kontinent diesen Sommer zeitweise buchstäblich blockiert gewesen. Die im Jet eingelagerten Hochs und Tiefs seien dadurch stabil und sehr lange am gleichen Ort geblieben. Zu lange, um noch als „normal“ zu gelten.
- Er sagte weiter, dass weniger das gegenwärtige Wetter per se als vielmehr das globale Zirkulationsmuster und seine Wirkungsdauer gefährlich seien – dadurch würde die Erderwärmung neu justiert.
- Und er sagte, die Konsequenz daraus sei, dass wir eigentlich erst nach der Erderwärmung definitiv wissen werden, wie das neue energetische Gleichgewicht im System „Erde-Atmosphäre“ im Detail aussehen wird.

Diese Aussichten geben zu denken. Insbesondere auch darum, weil auch die Spezialisten nicht wissen, was genaue Ursache und deren Wirkung ist. Doch der Energie- und Klima-Krimi hat noch weitere Kapitel:

- Im Golf von Mexiko liegt ein abgedichtetes Bohrloch, wir haben eine Erfahrung mehr bezüglich Öllecks.

- Die Strompreise sollen nach vielen Jahren der Stabilität wieder einmal steigen, die Opposition formt sich mit heftigem Raunen.
- Es wird bereits eine grosse Zahl verschiedener Typen von Hybridautos angeboten. Sogar der Staat Aargau fährt heute hybrid.
- Die Glühbirnen über 60 Watt gehen bald vom Markt, und trotzdem geht uns das Licht nicht aus.
- Die Schweden kappen das Kernenergie-Moratorium, die Deutschen lavieren um die Verlängerung der Laufzeiten ihrer KKW's.
- Italien plant den Wiedereinstieg in die Kernenergie, die Finnen und die Franzosen sind bereits am Bauen von neuen Kraftwerken und Grossbritannien will bis 2018 zehn neue Anlagen in Betrieb nehmen.
- Der erste Offshore-Windpark Deutschlands hat im April 2010 den Pilotbetrieb aufgenommen.
- ABB hat seine Geschäftstätigkeiten auch dank der erneuerbaren Energien stark festigen können.
- Das neue „Gebäudeprogramm“ der Kantone ist schweizweit nach nur neun Monaten ein Grosserfolg.

Toll, diese „Facts and Figures“. Doch was machen wir damit? Sollen wir uns hinter die Pros oder hinter die Contras stellen, was die Ökologisierung der Energiepolitik betrifft?

Sollen wir uns nach dem lebensfreudigen Motto verhalten: Hurra, das Leben ist schön, der Sommer angenehm warm, an den Tankstellen hat es genügend Benzin und aus der Steckdose kommt immer Strom? Geniessen wir es, da und jetzt! Oder sollen wir – von dramatischen Untergangsszenarien eingeschüchtert – unseren Lebenswandel und Lebensstandard radikal ändern und uns dem Primat der Klimarettung unterstellen?

Beides ist falsch, der Weg liegt – wie immer – dazwischen. Aber ebenso falsch wäre es, die Geschehnisse zu ignorieren und als eine Laune der Natur oder der Wirtschaft abzutun. Ebenso falsch ist es, unendliche Diskussionen zu führen über die ewige Frage: „Wer hat recht mit seinen Szenarien und seinen ‚Facts and Figures‘?“ Das führt nämlich mit grosser Wahrscheinlichkeit dazu, dass wir uns im Wald der unzähligen Szenarien, Analysen, Perspektiven verirren und uns gegenseitig paralysieren. Mit der Konsequenz, dass alles so weiter geht wie heute und wir Chancen verpassen, die eigentlich zeitgerecht zu packen wären.

Ich streife heute zwei Themen in diesem Zusammenhang und möchte Sie damit zum Denken anregen. Ich zeichne aber auch einen Handlungsansatz auf, der wohl wenig spektakulär, dafür umso effektiver ist.

Thema Nr. 1: Informationsflut, Fakten und Pseudofakten

Im Energie- und Klimabereich stehen wir Nichtspezialisten einer enormen Informationsflut gegenüber. Gehen Sie ins Internet, tippen Sie die Stichworte Energie und Klima ein. Sie werden erschlagen von rund 13 Millionen Einträgen, allein in deutscher Sprache. Sie werden zugedeckt von einer unendlichen Vielfalt an Informationen. Für jedes Klima-Szenario gibt es Fakten und Studien und immer auch gleich Gegenfakten und Gegenstudien. Und die Krux all dieser Szenarien und Gegenszenarien – und somit die scheinbare Ausweglosigkeit aus der Kontroverse – liegt in der Tatsache, dass diese Szenarien alle irgendwie wissenschaftlich hinterlegt sind. Liegt also die Wissenschaft falsch? Wohl kaum. Aber die Wissenschaft bindet ihre Szenarien und Fakten meist an spezifischen Bedingungen nach dem Prinzip „Wenn, dann“. Werden diese spezifischen Bedingungen ignoriert, bleiben die Szenarien und Fakten isoliert, ohne Vernetzung. Sie verlieren quasi ihre Wurzeln. Dadurch haben diese Informationen ohne Vernetzung nur noch eine beschränkte, einseitige Aussagekraft.

Also heisst das Rezept, um diese Verwirrung zu entwirren, dass alle Informationen konsequent vernetzt werden müssen, damit sie das Richtige aussagen. Das stimmt, denn nur so kann ein dichtes Netz des Wissens entstehen. Aber so einfach ist die Lösung eben nicht, denn die Flut der Informationen und ihre Komplexität sind so gross, dass eine konsequente Vernetzung für einen Nichtspezialisten schlicht nicht mehr erfassbar und nachvollziehbar ist.

Gerade in der Kommunikation von Energieszenarien bleibt daher die konsequente Vernetzung von Informationen wegen der Komplexität fast zwangsweise auf der Strecke. Aufgrund dieser Tatsache besteht der Trend, dass Informationen zu Pseudoinformationen und Fakten zu Pseudofakten verkommen. Und es besteht der Trend, dass kein Wissen, sondern nur ein Pseudowissen entsteht. Das sind eigentlich bedenkliche Erkenntnisse.

1. Fazit: Information ist noch nicht Wissen. Mehr Information bedeutet also nicht automatisch mehr Wissen. Wissen entsteht erst, wenn wir die Informationen vernetzen können. Umfassende Vernetzungen sind aber wegen der Komplexität kaum möglich.

Gerade in der Debatte um Klima und Energie werden diese Erkenntnisse benützt, um sich in der Meinungsbildung Vorteile zu verschaffen. Das Prinzip ist relativ einfach: Die zu kommunizierenden Informationen werden nur noch soweit vernetzt, als dies notwendig ist, um sie für das Publikum logisch, nachvollziehbar und daher überzeugend wirken zu lassen. Die kurzfristigen Erfolge sind da. Man muss sich aber fragen, ob diese Entwicklung langfristig zum Ziel führen kann, denn Pseudoinformationen sind in ihrer Aussagekraft tendenziös und daher kritisch.

Auch am heutigen Energiegipfel werden Ihnen Zukunftsszenarien präsentiert. Zuerst mit der Aussage „100 % erneuerbare Energien für die Schweiz“. Dann über die Frage „Wie treten wir

der Stromlücke entgegen?“, gefolgt von Fakten und Zahlen „Warum wir das Erdöl verlassen müssen“. Alle drei Vorträge sind verblüffend, logisch, überzeugend und nachvollziehbar. Sie werden dies unschwer feststellen. Aber die Ausführungen werden nur Teilaspekte beleuchten und die ganze Komplexität der Thematik nicht aufnehmen können. Viele Vernetzungen müssen der einfachen Aussage wegen geopfert werden. Das muss sein, denn in nur zwanzig Minuten lassen sich nicht all die komplexen Zusammenhänge erläutern.

Was schliessen wir daraus? Wir können unzählige Informationen aus unzähligen Quellen auf uns einwirken lassen und in uns aufnehmen. Wenn es uns nicht gelingt, diese zu vernetzen, so bilden sie ein sehr löchriges Informationsnetz, das nur beschränkt als Wissensnetz bezeichnet werden kann. Die Konsequenzen dieser Entwicklung dürfen nicht unterschätzt werden, insbesondere dann nicht, wenn aufgrund dieses löchrigen Informationsnetzes Entscheidungen gefällt und Weichen für unsere Zukunft gestellt werden.

Thema Nr. 2: Die Simplifizierung und die halben Wahrheiten

Wir unterliegen heute also dem Zwang, komplexe Sachthemen so zu vereinfachen, dass „man“ sie noch verstehen kann. Das gilt in allen Bereichen der Politik und der Gesellschaft. Man geht heute soweit, dass komplexe Probleme meist auf drei Aussagen reduziert werden. In der Folge werden die komplexen Sachthemen simplifiziert, wichtige Vernetzungen müssen zwangsweise – mindestens zum Teil – ausgeblendet werden. Schauen Sie Parteiprogramme an, beobachten Sie die klaren Positionen in der Politik: fast nur noch drei schwergewichtige Aussagen. Das wird gefordert, das bringt Erfolg.

Die Frage ist nun aber: Enthalten diese Aussagen noch die Wahrheit oder nur einen Teil der Wahrheit? Und wenn schon, welchen Teil der Wahrheit?

Diese Entwicklung ist gerade im Klima- und Energiebereich typisch: Eine auf die Simplifizierung zurückzuführende Tendenz zur Information mit halben Wahrheiten, die nicht falsch, aber auch nicht richtig sind. Und es sind schliesslich diese halben Wahrheiten, welche die Meinungsbildung prägen – in der Bevölkerung, wie in der Politik. Die Konzentration der halben Wahrheiten gipfelt in Slogans und da gibt es in der Energie- und Klimabereich viele, wie:

- Die Stromlücke ist eine Denklücke.
- Mit den Windparks in Norddeutschland ist die Schweizer Stromversorgung gesichert.
- Die erneuerbaren Energien sind teurer und daher unwirtschaftlich.
- Der Kanton Neuenburg baut 50 neue Windanlagen und versorgt damit 70% des kantonalen Strombedarfs.

Diese plakativen Aussagen sind sicher nie vernetzt, es sind extrem simplifizierte Slogans, Meinungscatcher quasi. Die Reihe solcher plakativer, simplifizierter Aussagen kann übrigens

beliebig verlängert werden. Alle Aussagen sind zutreffend, aber nicht ganz richtig. Diese Simplifizierung wird heute in der Politik stark gepflegt, sie bekommt quasi einen Kultstatus. Das Geschick, in wenigen Worten ein komplexes Problem in drei Punkten darlegen zu können, scheint immer erstrebenswerter zu werden und genießt Anerkennung. Die Frage bleibt aber, ob die simplifizierte Darstellung dem Sachthema schlussendlich noch gerecht zu werden vermag. Ich meine, in vielen Teilen nicht mehr, denn simplifizierte Aussagen tragen den Nachteil mit sich, dass sie eben nur die halbe Wahrheit beinhalten. Ein amerikanisches Sprichwort sagt, dass die halbe Wahrheit eine ganze Lüge sei. Soweit möchte ich in der Interpretation nicht gehen. Aber etwas Wahres trägt dieses Sprichwort in sich.

2. Fazit: Heute wird mit halben Wahrheiten Meinungsbildung betrieben. Und auf der Basis von halben Wahrheiten werden Entscheidungen getroffen, die unsere Zukunft prägen werden. Eine kritische Entwicklung in einer komplexen globalen Welt.

Thema Nr. 3: Ansatz zum Handeln

Die zwei Fazits weisen darauf hin, dass mit nicht vernetzten Informationen, mit Simplifizierung und mit halben Wahrheiten wohl eine Meinungsbildung möglich ist, aber keine Wissensbildung. Mit nicht vernetzten Informationen, mit Simplifizierung und mit halben Wahrheiten werden Standpunkte wohl gefestigt, aber auch Zukunftslösungen verbaut. Und so ist es auch nicht erstaunlich, dass sich in der Energie- und Klimadebatte Standpunkte verhärten und Gegensätze den Fortschritt lahm legen. Es ist auch wenig erstaunlich, dass der verbissene Kampf um Standpunkte auch die ewige Frage umfasst: „Wer hat nun recht?“.

In der heftigen Diskussion um diese ewige "Wer hat recht?"-Frage darf aber ein wichtiger Ansatz nicht vergessen werden, nämlich der Ansatz zum Handeln. Wir müssen heute handeln, die vielen Chancen nutzen und die Massnahmen umsetzen, die sich uns im Umfeld der Energie und des Klimas anbieten. Und zwar die, welche uns tatsächlich etwas nützen, unabhängig davon, welches Szenarium nun auch in der fernen Zukunft das Richtige sein mag.

Konkret meine ich:

- Es wird in naher und ferner Zukunft immer richtig sein, die verbesserte Energieeffizienz im Gebäudebereich zu nutzen. Wird es wärmer, bringt die bessere Isolation neben dem tieferen Energieverbrauch eine viel konstantere Raumtemperatur, also Wohnkomfort. Und das gleiche gilt auch, wenn es kälter wird.
- Es wird in naher und ferner Zukunft immer richtig sein, die Energieeffizienz in der Mobilität zu nutzen, weil die Energie langfristig immer teurer und rarer wird.
- Es wird in naher und ferner Zukunft immer richtig sein, das wirtschaftliche Potenzial der neuen Energien zu nutzen.

- Es wird in naher und ferner Zukunft immer richtig sein, erneuerbare Energien, wie die Geothermie, für die Wärmegewinnung zu nutzen.
- Es wird in naher und ferner Zukunft immer richtig sein, Leuchtkörper zu entwickeln und einzusetzen, die mit nur 10 oder 20 % des Stromverbrauchs eines konventionellen Leuchtkörpers gleich hell leuchten.
- Es wird in naher und ferner Zukunft immer richtig sein, Haushaltgeräte zu entwickeln und einzusetzen, die im Vergleich zu alten Geräten nur Bruchteile der Energie benötigen.
- Es wird in naher und ferner Zukunft immer richtig sein, die Chancen von Smartgrid zu entwickeln und zu nutzen.

Aber:

- Es wird in naher und ferner Zukunft immer falsch sein, sich gegen die Entwicklung und die Anwendung neuer Technologien im Energiebereich zu stemmen. Man verpasst Chancen, man verpasst Innovationspotenzial und man verpasst schlicht den Markt.
- Es wird in naher und ferner Zukunft immer falsch sein, bei neuen Entwicklungen und Anwendungen zuerst vorab das Negative zu suchen und das Bestehende zu loben, um zu beweisen, dass das Neue nur wenig taugt.

Nicolas Hayek, ein grosse innovative Persönlichkeit, hat mir bei einem gemeinsamen Mittagessen Anfang dieses Jahres gesagt: „Ich brauche keine Ingenieure, die mir sagen, wieso etwas nicht geht. Ich brauche Ingenieure, die mir sagen, wieso etwas geht!“

Denken Sie an diese Aussage, sie ist wichtig, gerade in der Klima- und Energiepolitik und auch für den Aargau!